

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 12

Artikel: Frühling
Autor: Gschwind, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 21. März

Frühling.

Von Hans Gschwind.

Heut bin ich durch den Sonnentag
So für mich hingegangen. —
Sern überm Feld in Wald und Hag
Kinder sprangen und sangen.

Und durch die goldigblaue Luft
Scholl es wie Horn und Geigen,
Und über mir im warmen Duft
Tanzte ein Mückenreigen.

Wie Blumen sind mir aufgeblüht
Aus Grab und Nacht und Staube
Zu bunten Liedern mein Gemüt
Und mein alter Kinderglaube.

Der Milchfälscher.

Erzählung von Meinrad Lienert.

Im halbdunkeln, schwerlüftigen Stall kauerte Stöffli, der Brüschoosbauer, auf dem Melkstuhl unter einer Kuh und ließ das ergibige Doppelbrünlein in den Eimer zischen. Den blondachten Krauskopf, von dem die Hirtshemdkapuze läßig hing, hatte er an das weißgraue Fell Heiterpiegels gedrückt. Ueber seine melkenden Hände und in die aufquellende Milch huschte immer wieder der Schein der am zerbrochenen Stallfensterchen stehenden Laterne. Die Kuh schnaubte und härschtete, das Maul halb voll Heu, mit großen Augen nach dem Bauer, als wollte sie sagen: He du, ich bin auch da! Was hast denn nur heute, daß du mich nie kraulst und kein Wort mit mir redst, wo wir uns doch sonst jeden Morgen so manches zu sagen haben. Irgendwo hinter dem Stall krächte der Hahn. Muuh, muuh! brüllte nun auch die Kuh. Aber der Bauer drückte den Kopf tiefer in ihr Fell und tat keinen Wanf. Jetzt ward Heiterpiegel aber unruhig und schlug ihm den Schwanz um die Kapuze.

„He da, gib Ruh, Heiterpiegel, alte Närrin! 's ist mir heut nicht ums Lumpereien treiben.“

Jetzt brüllte auch die junge rotbraune Ziehkuh, das Rotshöpfchen, nebenan.

„Ja, ja,“ brummte der Bauer, „ihr habt gut brüllen, steht allzeit am vollen Barren und wißt nicht, wie unsereins schwitzen und dämpfen muß bis der Heustock zu

den Gaden Schwemmungen herauschaut und bis der Zins beisammen ist. 's ist kein Leben. Vier lebendige Buben und Eines auf dem Weg! Was hat denn unsereins auf der Welt? Vom Morgen früh bis abends spät sich abhunden und übel leiden kann man, für ein bißchen Milchsaftgewäsch, das aussieht, als habe man's bei Hochwasser aus dem Bach geschöpft. Und alle heiligen Tage ein Pfündchen Rindfleisch, hart wie Sohlleder, aus dem Dorf. Und der da drüben“, machte er halblaut, ingrimmig, „der alte geizige Hinter-schweigsimmeler wattet bis an die Kniee in der Nidel und seine Speckkammer lacht einem um Martinstag herum an, wie eine Witfrau in der letzten Närrsche, man hört sie völlig lachen. Alles gerät ihm in Haus und Stall. Jede Kuh tut ihm gut und gerecht. Es täte mich keinen Augenblick wundern, wenn sein Brunnentrog und sein Scheitbock eines Tags auch noch zu kalben anfangen. Sieben Haupt Vieh hat er am Barren, lauter Brämienkühe. Sieben Jungfern können auf dem Kirchweg nicht hoffärtiger aufziehen als sie auf die Sommerweide. Und ich, was hab' ich denn? Zwei weißlachte Schwänze im Stall, die immer verwerfen. So muß ich eben das Kalb selber machen. O Herrgott-donnerwetter, unsereins hat's doch nicht gut. Jetzt steh' einmal still, Alte!“ lärmte er seine Kuh an. „Oder ich hau' dir eins ans Bein, daß dir die Hörner Furiö pfeifen.“